

[13287.] Urtheile der Presse über

**Wulfhilde,**  
Roman aus dem 13. Jahrhundert  
von  
**Adolf Glaser.**

2 Theile in einem Bande. 406 Seiten.  
5 M. ord., 3 M. 75  $\lambda$  netto, 3 M. 35  $\lambda$  baar.  
Berlin S. W., Halle'sche Str. 4,  
16. März 1880.

G. B. Müller.

»Seinem mit vielem Beifall aufgenommenen Roman „Schlitzwang“ aus der Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen hat Adolf Glaser eine in ihrer Tendenz und Darstellung ähnliche Dichtung „Wulfhilde; ein Roman aus dem dreizehnten Jahrhundert“ (Berlin, G. B. Müller) folgen lassen. Auch in diesem Werke spielt die Schilderung des Zuständlichen die Hauptrolle. Auf dem landschaftlichen Hintergrund Thüringens, der Ufer des Bodensees, des goldenen Mainz führt uns der Verfasser Kloster- und Burgleben, Schülerstreiche und Sängerefahrten, die Abenteuer auf der Heerstraße, den prächtigen Hof des jungen Königs Heinrich, den Reichstag, den sein Vater Kaiser Friedrich II. nach seiner Vermählung mit Isabella von England in Mainz abhielt, vor. Hohe und niedere Geistliche, die heilige Hildegard, vornehme ritterliche Grafen und rohe Straßenräuber mit adeligem Namen, ein weiser, jüdischer Arzt, der sich in der Nähe von Eisenach ein etwas phantastisches Heim gegründet hat, treten neben den Hauptfiguren Heinrich und Wulfhilde auf. Die Liebesgeschichte der beiden jungen Leute, die nach manchen Irrungen und Umwegen endlich zum guten Ende führt, gibt den rothen Faden in diesem Gewebe von Begebenheiten und Beschreibungen ab; die Empörung, die König Heinrich gegen seinen Vater plante, bildet den historischen Anhalt. Als Bote des Königs bereist Heinrich von Sunnera Süd-Deutschland und kommt dort auch mit dem jungen Grafen Rudolf von Habsburg, seiner Mutter und seiner edlen, trefflich gezeichneten Schwester Gisa zusammen; Wulfhilde lebt an des Königs Hof. Auf der Jagd am Waldquell hat er das Mädchen gefunden: er verliebt sich in sie und läßt sie auf seine Burg bringen. Obgleich die Tochter einer Edelfrau, ist Wulfhilde als ein armes Dorfkind bei einer angeblühten Großmutter aufgewachsen. Der erste, der ihr eine Freundlichkeit erweist, ist der junge Heinrich von Sunnera und sie bewahrt ihm nun in allen Wechselfällen ihres Lebens Liebe und Treue. Der Fluß der Erzählung ist glatt und gefällig, eine Begebenheit drängt die andere, kunstvoll wird in diesem Gedränge von Thaten und Personen die Spannung nach dem Geschick des Helden und der Heldin aufrecht erhalten: ein unterhaltendes und zur Einführung in die Kenntniß der deutschen Verhältnisse und Zustände in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts empfehlenswerthes, mannigfach anziehendes und belehrendes Buch.«

Karl Frenzel

(Nationalzeitung v. 27. Februar 1880).

»Der Verfasser hat sich schon durch seinen „Schlitzwang“ mit Glück in dem jetzt so beliebten Culturromane versucht. Wenn er damals das Zeitalter Karls des Großen schilderte, so hat er sich jetzt im 13. Jahrhundert eine Zeit

ausgesucht, die unserm Interesse ungleich näher liegt und in Glaser's einfacher, aber sauberer Behandlung dankbare Leser finden wird. Das Werk verdient, allen Gebildeten warm empfohlen zu werden.«

Kölnische Zeitung v. 12. Januar 1880.

„Nicht minder charakteristisch sind die zahlreichen Schilderungen, welche ein Bild der damaligen Zustände, der socialen, religiösen und politischen des Deutschen Reiches geben. Das historische Zeitcolorit ist überall treu gewahrt, und wenn der Verfasser in den Details seine Phantasie frei walten ließ, um die Lücken der geschichtlichen Tradition zu ergänzen, so hat er damit nur von dem Rechte des Dichters Gebrauch gemacht. Die Beschreibungen des Klosterlebens, des Lagers der Kreuzfahrer, der Hofhaltung des Königs Heinrich, der in Abwesenheit seines Vaters in Gesellschaft von Spielern, Gauklern und lebenslustigen Frauen ein tolles Leben führt, des Reichstags zu Mainz, des Besuches, den Kaiser Friedrich seiner frommen Verwandtin, der Abtissin Hildegard, im Kloster Tremenborn abstattet, sind Prachtstücke der Erzählungskunst. Die Vorzüge der Darstellungsweise Glaser's, sein Talent gefälliger Genremalerei, seine Anschaulichkeit, die Leichtflüssigkeit seines Stils, sein schlichter, ungezwungener Ton, sind bekannt und im hohen Grade auch seinem neuen Roman eigen, der als eine in culturhistorischer wie poetischer Hinsicht gleich werthvolle und gediegene Schöpfung nicht verfehlen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.“

Bosjische Zeitung v. 8. Febr. 1880.

»Zwei Wanderer können dieselben Pfade gehen, ohne daß der eine des andern Nachtreter sei. Sich auf gleichem literarischem Gebiete begegnen, heißt nicht immer nachahmen. „Eckehard“ von Scheffel, Freytag's „Bilder aus der Vergangenheit“, die aus diesem Stoffe nach Compositionen verlangenden Romane gestalten, welche zu den „Ahnen“ und deren langer Reihe von Entfeln wurden, werden stets genannt, wenn man von Glaser's „Schlitzwang“, einer sehr beifällig aufgenommenen Erzählung aus dem achten Jahrhundert, spricht. Dr. Adolf Glaser kann sich zwar damit zufriedengeben, wenn man ihn zu den citirten Meistern stellt; er geht aber seine eigenen Wege. Daß sich die jetzt gern gelesenen Cultur-Romane alle etwas ähneln, ist schon durch den Jedermann offen liegenden Stoff geboten, die Eigenart des Bearbeiters kann allein der Erzählung ihr originelles Gepräge ausdrücken; so sind Ebers' Cultur-Romane in die reine Sphäre des Dichters gerückt — Glaser stellt die Handlung, das Geschehene über Alles. In „Wulfhilde“ entrollt er uns ein farbenreiches und möglichst getreues Bild der Zeit, da sich der deutsche König Heinrich gegen seinen Vater, den großen Hohenstaufen Friedrich II., auflehnt (1215—1250). An die Lebensentwicklung Heinrich v. Sunnera's, der eigentlich der Held des Buches ist, knüpft sich das Schicksal einer Reihe von interessanten Gestalten und führen uns dessen Wanderungen lebendige Bilder eines verschollenen Jahrhunderts vor. Das Klosterleben bei den Benedictinern zu Manleben, an der Unfrut zwischen dem Harzgebirge und dem Thüringer Wald, die Blutsfreundschaft zwischen Heinrich und Dietrich v. Kalmbach, deren Flucht und wechselnde Erlebnisse, der Kreuzzug der Mannen der Grafen von Merseburg und Hartmann von Habsburg, die Treue des Knechtes Konrad, die episodische Figur des Fiedlers Guntram, der wie ein Lied hereinstrahlt, all' dies wird an-

ziehend und unterhaltend geschildert. Wege-lagerung und Ueberfall, Zauberei und Wasserprobe, der ganze Spuk einer finstern, abergläubischen Zeit wird uns vorgeführt. Wulfhilde, die goldbraunlockige Entfeln einer Pseudo-Hexe, schlingt ihre Liebesfäden um Heinrich von Sunnera wie um Heinrich den König. Durch rechtzeitig verborgene, hervorgeholte, wieder versteckte Documente lösen sich schließlich die sehr künstlich oder kunstreich verwobenen Fäden; Heinrich und Wulfhilde, zwei illegitime Kinder, sehen sich von vornehmer Abkunft und werden ein glückliches Paar. Duftige Frauengestalten, wie Gisa von Habsburg, Mechthilde v. Buchenstein, treten verbindend zwischen die Haupthelden, der Jude Jehuda ben Gabirol ist mit einigen Meisterstrichen lebenskräftig hingestellt. Die Bauhöfen und Freimaurerstätten, die Zinnen der Wartburg rogen herein und wie Schlitzwang der Verfasser des „Heliand“, so wird Heinrich von Sunnera der Erbauer des Domes zu Eöln. Am Schlusse der Erzählung ist Geistlichkeit und Ritterthum in Fehde; es ist die schredliche, rechtslose Zeit, welcher erst Rudolf von Habsburg, der im Romane so liebenswürdig geschilderte Jüngling, ein Ende macht. — Glaser's Buch ist sehr elegant geschrieben, die Sprache fein ausgearbeitet, und wird es gewiß viele dankbare Freunde finden.«

Deutsche Zeitung (Wien) v. 13. Jan. 1880.

»Die Romane, welche das deutsche Mittelalter schildern, sind augenblicklich Mode und unter den Autoren von Bedeutung, die sich jener Richtung zugewendet, darf Adolf Glaser auf lebhafteste Beachtung rechnen. Sein „Schlitzwang“ fand reichen Beifall und der neueste Roman dieses Schriftstellers: „Wulfhilde“, wird eine gleiche Theilnahme des Publicums hervorrufen. Der Roman spielt im 13. Jahrhundert und ist ein culturgeschichtliches Gemälde, dessen Schluß der ehrwürdige kunstvolle Aufbau des Eöln'ser Domes bildet. Das gibt dem Roman eine bedeutende Perspective, die Fabel ist mit feinem Kunstgeschmack entworfen und die Figuren, namentlich die aus niedersten Verhältnissen emporsteigende Mädchen-gestalt Wulfhilde, sympathisch und interessant. Der Roman ist ein anregendes, gebiegenes Buch, das von ebenso großer Sorgfalt in den Studien wie von Wärme und dichterischer Feinheit in der Ausführung zeugt.«

Ueber Land und Meer 1880, Nr. 16.

[13288.] Ich empfang:

Baranetzky, J., die tägliche Periodicität im Längenwachsthum der Stengel. 4. St. Petersburg. \* 4 M.

Beiträge zur Kenntniß des russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens. Zweite Folge. Hrsg. v. G. v. Helmersen u. L. v. Schrenck. 2. Bd. 4. St. Petersburg. \* 4 M.

Boutlerow, A., Condensation des hydro-carbures de la série éthylenique. 3. Sur l'isotributylène. 4. St. Pétersbourg. \* 80  $\lambda$ .

Möller, V. v., die Foraminiferen d. russ. Kohlenkalks. 4. St. Petersburg. \* 5 M. 70  $\lambda$ .

Schmalhausen, J., Beiträge z. Jura-Flora Russlands. 4. St. Petersburg \* 7 M. 30  $\lambda$ . Leipzig, den 18. März 1880.

Voss' Sortiment (G. Haessel).